

der Freitag Leseprobe



FOTO: BETHANN BARNHORN/PAULISTAT

Der Traum ist aus

USA Das neue Buch des amerikanischen Starreporters George Packer zeigt eine Gesellschaft im Zustand der Auflösung

■ Daniel Windheuser

Niemand kann mit Sicherheit sagen, wann die Abwicklung begann – wann die Bürger Amerikas zum ersten Mal spürten, dass die Bande sich lösten, die sie sicher, manchmal erdrückend fest wie eine eng gewickelte Spule, zusammengehalten hatten.“

Mit diesen Worten beginnt der Journalist George Packer den Prolog seines ambitionierten Sachbuchs, das in Gestalt einer Collage von Porträts und Stimmen den Zustand einer Nation abbildet, deren gesellschaftlicher Zusammenhalt in Auflösung begriffen scheint. Die Kernthese dabei ist, dass im Verlauf der vergangenen 35 Jahre die demokratischen Grundwerte der USA von den Verlockungen eines zügellosen Kapitalismus irreparabel untergraben wurden. Schlimmer noch: Der Sozialvertrag, der seit Franklin D. Roosevelts Sozialstaats-

reformen galt, blieb dabei auf der Strecke: „Als die Abwicklung der Normen begann, auf denen die Nützlichkeit der alten Institutionen beruhte, und die Anführer ihre Stellungen räumten, löste sich die Roosevelt Republik, die beinahe ein halbes Jahrhundert lang das Leben beherrscht hatte, vollständig auf. Die Lücke schloss eine Macht, die in Amerika immer zur Stelle ist: das organisierte Geld.“

Das „neue Amerika“, das in *Die Abwicklung* sichtbar wird, ist ein Flickenteppich aus gescheiterten Institutionen, betrügerischen Pyramidensystemen, Konkursen, Zwangsvollstreckungen, Unwissenheit und Angst. Das Grundgerüst des Buchs, beruhend auf Packers Reportagen für den *New Yorker*, sind die breit angelegten Lebensgeschichten „ganz normaler“ US-Bürger, die in ihrem Alltag begleitet werden. Diese Hauptfiguren sind Dean Price, ein Biodieselunternehmer aus North Carolina, die Fabrikarbeiterin Tammy Thomas aus Ohio im krisengeschüttelten „Rust Belt“ der Ver-

einigten Staaten; die von Sozialhilfe lebende Familie Hartzell aus Florida; der zunächst von politischen Idealen geleitete Jeff Connaughton, der sich jedoch zum gutverdienenden Lobbyisten in Washington wandelt; sowie der kalifornische PayPal-Mitgründer Peter Thiel.

Ergänzt werden ihre Geschichten von Collagen aus Schlagzeilen, Liedertexten und Werbeslogans sowie Kurzporträts von prominenten US-Amerikanern wie dem Schriftsteller Raymond Carver, Rapper Jay-Z, dem

Politiker Newt Gingrich oder der Ernährungsaktivistin Alice Waters.

Packer lässt in diesem Schnappschuss der US-Gegenwart vor allem seine Protagonisten sprechen, deren einzelne Stimmen sich nach und nach zu einem nicht besonders rosigen Gesamtbild fügen. Dieses passt zu einem weit verbreiteten Blick auf die Vereinigten Staaten, bei dem europäische Verhältnisse in puncto Sozialstaat das Nonplusultra sind, die Wirtschaftskrise hingegen als Beweis für das allumfassende Scheitern des amerikanischen Traums gilt. Interessanterweise sind es jedoch der Lobbyist Connaughton und der IT-Milliardär Thiel, eigentlich Protagonisten ihrer eigenen Erfolgsgeschichten, die den am meisten desillusionierten Eindruck machen.

Diejenigen hingegen, die eher am Rande des sozialen Spektrums stehen, gehen immer wieder voller Optimismus die Überwindung ihrer Misserfolge an. Diese Beobachtung korrespondiert mit einer Feststel-

lung, die Packer ebenfalls in seiner Einführung macht: „Die Abwicklung ist nichts Neues. Alle ein oder zwei Generationen vollzieht sich eine solche. (...) Jeder Zusammenbruch hat eine Erneuerung hervorgebracht, jede Implosion hat Energie freigesetzt, jede Abwicklung hat zu neuem Zusammenhalt geführt.“

Auch diese Hoffnung auf Neubeginn ist in gewisser Weise eine alte US-amerikanische Tugend, sodass sich vielleicht auch mit dieser Krise die Gesellschaft wie so oft einfach neu formiert, anstatt auseinanderzudriften. Und je mehr man sich von der linksliberalen Ostküste entfernt, desto eher findet sich die Tendenz, die Vorgänge auf diese Art zu interpretieren.

So oder so jedoch trifft *Die Abwicklung* den Nerv einer Debatte um den inneren Frieden, die die US-amerikanische Nation angesichts wachsender Ungleichheit seit geraumer Zeit prägt.

Die Leseprobe beginnt auf der nächsten Seite

Sachbuch

Die Abwicklung
George Packer
S. Fischer 2014,
512 S., 24,99 €



wieder weg. Er nimmt die Serviette und wischt sich den Mund ab, zuckt mit den Schultern, ist weiter. Zwischen uns steht etwas, er will mir aber weismachen, dass es nicht so ist.

„Warum starrst du mich so an?“, fragt er. „Was hast du denn?“ Er legt die Gabel hin.

„Hab ich dich angestarrt?“, sage ich und schüttle den Kopf, wie dumme von mir, wie dumm.

Seine Figuren sprachen eine scheinbar einfache Sprache, in jedem Wort steckte der Klang des Befremdlichen, und in der Stille zwischen den Worten kam Panik auf. Es waren Menschen, die über starrender Leere zitterten.

„Die meisten meiner Figuren wünschen, dass ihr Handeln etwas bedeutet“, sagte Ray einmal. „Sie haben aber – wie viele Menschen – schon den Punkt erreicht, an dem sie wissen, dass es nicht so ist. Es kommt nichts dabei herum. Was wir irgendetwas einmal für wichtig gehalten haben, für das wir vielleicht sogar unser Leben gegeben hätten, ist auf einmal keinen Cent mehr wert. Sie fühlen sich in ihrem Leben nicht mehr wohl, es zerfällt vor ihren Augen. Sie würden gern etwas dagegen unternehmen, wissen aber nicht, was.“

Ray machte es sich nicht gerade leicht, alle Trends der Zeit wies in eine andere Richtung. Die Kurzgeschichte wurde als Gattung kaum beachtet. Der Realismus schien ausgedient zu haben. Der Nachruhm von Hemingway, dem Autor, an den Rays Geschichten am ehesten erinnerten, bröckelte bereits. Die am meisten diskutierten Autoren der 60er und 70er Jahre – Mailer, Bellow, Roth, Updike, Barth, Wolfe, Pynchon – arbeiteten mit Übertreibung, nicht Zurückhaltung, ihre Romane waren intellektuelle, sprachliche oder erotische Exzesse oder eine Art Turbo-Journalismus. Jeder wollte der Erste sein, der das amerikanische Leben in einem einzigen Schluck herunterwürgte – der die gesellschaftlichen Gegebenheiten eines Landes, das eine

schieer unendliche Menge an Umbrüchen und Schocks bereithielt, im Zerrspiegel seiner Prosa wiedergab.

Ray, der Tschewow verehrte, stellte sich diesen literarischen Trends entgegen und blieb seiner stilleren Aufgabe treu. Er hielt sich an Ezra Pounds Motto, dass „die fundamentale Richtigkeit der Aussage die einzige moralische Forderung des Schreibens ist“. Indem er sein Augenmerk auf Menschen am Rand der Gesellschaft richtete, auf die Verlassenen, die nicht zählten und von der zeitgenössischen amerikanischen Literatur kaum je ernst genommen wurden (wenn sie überhaupt einmal in Erscheinung traten, dann in den Bildern von Edward Hopper) –, hatte Ray seinen Finger auf dem Puls einer tieferen Einsamkeit. Er hatte als Schriftsteller ein intuitives Verständnis dafür, dass gerade die Normalität des Landes – der späte Einkauf im Supermarkt,

Ray hatte seinen Finger auf dem Puls einer tieferen Einsamkeit

das Verscherbeln der letzten Habseligkeiten – auf eine unheilvolle Zukunft deutete. Er spürte, dass unter dem dünnen Boden, auf dem das Leben stattfand, kein fester Grund, sondern Leere war.

In den frühen 70ern studierte Maryann am College und begann, in einer High School Englisch zu unterrichten. Das erlaubte Ray, sich seinem Schreiben zu widmen, auch er bemühte sich um eine Stelle

an einem College. Seine Kurzgeschichten erschienen jetzt in den großen Zeitschriften der Ostküste. Die Carvers kauften ihr erstes Haus in einer Gegend, die später Silicon Valley heißen sollte. Sie freunden sich mit anderen Arbeiter-Schriftstellern und deren Frauen an und feierten eine einzige große Party. Es sah gut aus für die Carvers. Dann brach alles zusammen. Die Kinder waren inzwischen Teenager, und Ray schien alles im Griff zu haben. Ray und Maryann hatten jeweils eine Affäre. Zwei Mal meldeten sie Bankrott an. Er wurde für schuldig befunden, dem Staat Kalifornien gegenüber falsche Angaben bei einer Arbeitslosenmeldung gemacht zu haben, beinahe wäre er dafür im Gefängnis gelandet. Stattdessen landete er immer wieder im Entzug. Er trank, bis er vergiftet war, seine Black-out-Phasen wurden immer länger. Maryann, die ihn nicht ganz verlieren wollte, trank mit. Ray war ein stiller, eher verängstigter Mann, aber wenn er Scotch trank, wurde er gefährlich. Eines Abends, als Maryann mit einem Freund geflirtet hatte, schlug er mit einer Weinflasche auf sie ein und durchtrennte eine Arterie an ihrem Ohr. Sie verlor 60 Prozent ihres Bluts. Als sie in die Notaufnahme gebracht wurde, versteckte sich Ray in der Küche.

Wenige Monate später erschien in New York sein erster Erzählungsband, *Würdest du bitte endlich still sein, bitte?*, der Arbeiten aus 20 Jahren sammelte. „Dieses Buch ist für Maryann“, stand auf der Widmungsseite.

Ray war Trinker, und Ray war Schriftsteller. Ursprünglich verlief beides unabhängig voneinander. Was der Erste zerstörte oder bereute, wen er mied und wen er hasste – all das wurde von dem Zweiten zur Kunst überhöht. Aber vom Schreiben blieb nur noch ein kümmerlicher Rest. „Es gab Zeiten, in denen alles zerbrach, was meine Frau und ich für wertvoll gehalten hatten, was uns spirituell bedeutsam schien“, schrieb er später. „Etwas Schreckliches war mit uns geschehen.“ Es war nicht seine Absicht, Alkoholiker zu wer-



FOTO: GUILHERMO RIBEIRO

George Packer gilt als einer der besten Journalisten und Sachbuchautoren der USA. Er ist festes Mitglied der Redaktion des *New Yorker* und Autor mehrerer preisgekrönter Bücher. Für *Die Abwicklung* erhielt er den National Book Award 2013. Packer lebt in Brooklyn

den, pleitezugehen, zu lügen, zu stehlen, zu betrügen. Aber genau so kam es. In den 70er Jahren ließen es sich eine Menge Leute sehr gut gehen, aber Ray wusste schon damals, dass die Exzesse, der Alkohol und die Partys nur in eine Richtung führten: in die Finsternis.

Mitte 1977 zog er allein an einen weit abgelegenen Küstenort in Nordkalifornien, nicht weit von Oregon entfernt. Aus Angst, nicht mehr schreiben zu können – nicht aus Sorge um sein Leben oder das seiner Familie –, trank er dort seinen letzten Tropfen Alkohol. Er begann wieder zu schreiben und blieb trocken. 1978 trennte er sich von Maryann. Hier endet die Geschichte vom bösen Ray, und die Geschichte vom guten Raymond beginnt.

Er hatte noch zehn gute Jahre, bis ihn 1988 eine andere Sucht einholte. Er hatte sein Leben lang geraucht. Er war 50, als er starb. Er war glücklich mit einer Dichterin verheiratet. Er schrieb einige seiner besten Short Stories, es gelang ihm, der Falle der Selbstparodie zu entkommen, die man

Minimalismus nannte, sein Ausdruck wurde prachtvoller und stand im Dienst großzügiger Visionen. Er war jetzt berühmt und wirtschaftlich fest in der amerikanischen Mittelschicht verankert. Prestigeträchtige Stellungen und Aufgaben wurden ihm angetragen, er erhielt einige wichtige Preise. Er war ein Held der Literatur, einer, der der Hölle entkommen war. Umsichtig, glücklich schritt er durchs Leben, wie ein Verurteilter, der kurz vor der Exekution begnadigt worden war. Er profitierte davon, dass die 80er die glitzernde Oberfläche feierten. In den Reagan-Jahren galt er als Chronist einer verzweifelten Unterschicht. Je karger und wortloser seine Figuren waren, desto mehr liebten die Leser ihren Schöpfer. Der Untergang der arbeitenden Masse faszinierte und ängstigte sie, sie glaubten, durch Rays Geschichten etwas von ihrem Geist zu spüren. Ihre Verehrung des Autors nahm religiöse Züge an. Die New Yorker Literaturszene, gerade wieder quicklebendig, öffnete ihm ihr Herz. Er wurde zum modernen Klassiker und fand eine Menge Bewunderer unter jungen Schriftstellern, die seine strenge Prosa nachahmten, ohne sie im Feuer der persönlichen Krise geschmiedet zu haben. Für seine Buchumschläge ließ er sich mit der alten Griesgrämigkeit fotografieren, er blieb der Mann aus dem Arbeiterviertel, der zufällig in eine Buchvorstellung geraten war.

„Seine Erzählungen über Verlierer, über gescheiterte, beschämte und beschämende Männer, Säufer vor allem, wurden an Yuppies verkauft“, sagte einer seiner alten Freunde. „Seine Figuren bestätigten diese Yuppies in ihrer Überheblichkeit.“

Aber jeden Morgen stand der gute Raymond auf, kochte Kaffee, setzte sich an den Schreibtisch und tat, was der böse Ray immer getan hatte. Das Handwerk war schließlich dasselbe. Die Ablenkungen waren jetzt andere, aber er versuchte noch immer, mit äußerster Sorgfalt zu beschreiben, was er sah und fühlte, und im großen amerikanischen Getöse war diese kleine Übung das Einzige, was zählt.

Herausgeber: der Freitag Mediengesellschaft mbH & Co. KG, Hegelplatz 1, 10117 Berlin, Tel.: (030) 250 087-0, Jakob Augstein (V.i.S.d.P.) Redaktion: Daniel Windheuser Art Direction: Jana Schnell Bildredaktion: Niklas Rock Redaktionsschluss: 22. Juli 2014

ANZEIGE

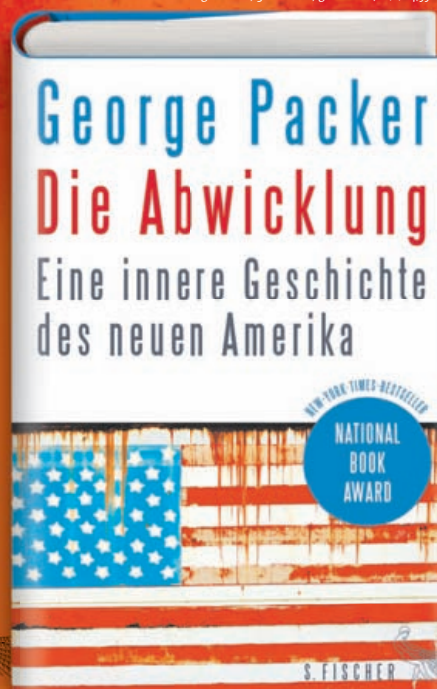
www.fischerverlage.de

»Ein großer amerikanischer Roman in der Gestalt eines monumentalen Sachbuchs.« The Times

Aus dem Amerikanischen von Gregor Hens, 512 Seiten, gebunden, € (D) 24,99

Der Bestseller aus den USA – Das epochale Buch zur Lage der Nation!

Niemand kann mit Sicherheit sagen, wann die Abwicklung begann – wann die Bürger Amerikas zum ersten Mal spürten, dass die Bande sich lösten. Dass der Glaube an die gemeinsame Zukunft nicht mehr gültig ist. Mittels eindringlicher Portraits schafft George Packer eine einzigartige literarische Collage, die eine Nation in Auflösung zeigt. Ein Buch, das auch uns die wesentliche Frage stellt: In welcher Welt wollen wir leben?



Ein Buch von S. FISCHER